Random PoiSon

A page for random thoughts, reviews and what not by my humble self



PoiSon's Adventskalender 2014

Eine Sammlung von Geschichten zu Bildern

Geschrieben von
PoiSonPaiNter/
Anne Zandt

Fotografiert von

DarkFairy/Marina Bonzelet

Friggs Photography

Katrin Brockmann-Propp
Babsis Bilder/Babsi Becken

EdMooney Photography/ Edward Mooney

Annett Prodöhl

Eva Nadolski

Vorwort

Immer und immer wieder hatte ich im vergangenen Jahr die Idee, mich an Geschichten zu Bildern zu versuchen. Im September dann entwickelte sich diese Idee weiter und ich beschloss das Ganze für einen Adventskalender zu machen.

Mit Hilfe der wunderbaren Leute, die auf dem Titelblatt aufgeführt sind, habe ich dann auch die notwendige Anzahl von Bildern zusammenbekommen, um die 24 Türchen zu füllen.

Hier nun sind alle Geschichten gesammelt und können nach Belieben wieder und wieder gelesen werden.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen und hoffe meine Geschichten gefallen.

Auch noch einmal danke ich herzlichst allen Beteiligten. Ihr habt das Ganze erst möglich gemacht!

Bis zur nächsten Geschichte.

Eure

PoiSonPaiNter/ Anne

Türchen 1 – Das Herbstblatt



© Marina Bonzelet/DarkFairy

Gemütlich schlenderte ich durch den Park auf meinem Weg nach Hause. Es war einer dieser üblichen Tage an der Uni gewesen. Jeder wollte irgendetwas von einem wissen, aber niemand gab einem die Zeit vernünftig über die Frage nachzudenken. Aber jetzt hatte ich Zeit, jetzt konnte ich in aller Ruhe meine Gedanken schweifen lassen. Die Sonne schien wärmend auf mich herab und obwohl es bereits Dezember war, grünte es noch immer um mich herum. Es war als wollte das Wetter uns triezen. Kälte im Sommer und Wärme im Winter.

Während ich ging fiel mir auf einmal etwas grelles ins Auge. Ein einsames Blatt, noch bunt gefärbt vom Herbst, lag auf dem Rasen und bestätigte meine Vermutung. Das Wetter verspottete uns.

Ich seufzte und hob das Blatt auf.

Ich mag den Herbst und die Farben, die er mit sich bringt. Aber es gibt eine Sache, die mag ich noch viel lieber als das: Schnee. Jede Menge Schnee.

Schnee, der alles Bunte mit einem strahlenden Weiß bedeckt.

Jetzt wo es endlich Dezember war sollte es nicht mehr lange dauern bis er endlich fiel, aber bis dahin muss ich mich mit den verblassenden Herbstfarben begnügen.

Mit einem weiteren Seufzen ließ ich das Blatt wieder zu Boden fallen und sagte ihm in Gedanken 'Bald wirst du von Schnee



Türchen 2 – Der Schlingel



© Edward Mooney /Ed Mooney Photography

Den ganzen Weg vom Kloster hierher quälte ihn nur ein Gedanke 'Es war doch nur ein dummer Scherz gewesen.'
Er hatte nicht gewollt, dass der Abt so erzürnt darüber war.
Sie waren ein großes Kloster und nicht immer bekam jeder eine interessante Aufgabe. Als er abgestellt war die Habite zu reinigen wurde ihm so langweilig, dass er sich einen Streich mit seinen Mitbrüdern erlaubte.

Er hatte sich daran erinnert wie die Frauen in seinem Heimatdorf die Wäsche gebleicht hatten und ähnlich hatte er es nun mit den ihm anvertrauten Habiten gemacht.

Ein schwefliges Gebräu zum Wasser gemischt und schwups waren die einfachen schwarzen Habite grau. Er fand sie jetzt passender zum eintönigen Leben eines Mönchen. Grau, trist, langweilig.

Der Abt aber fand, dass er eine Schande für ihre Gemeinschaft war und schickte ihn fort, um in einer abgelegenen Kirche Buße zu tun und dabei den dortigen Pfarrer bei der Arbeit zu unterstützen. Abgeschieden von Städten und seinen Brüdern.

Als er aus dem Waldstück hervortrat sah er bereits den Trampelpfad der ihn durch das Getreidefeld direkt zum Gemäuer führte. Die Kirche war wesentlich kleiner als sein Kloster und schien noch weniger Abwechslung zu bieten zu haben. Hier würde er also den Winter verbringen und vermutlich noch länger, wenn der Abt immer noch wütend auf ihn war.

Es sah noch nicht danach aus, aber das Feld, durch das er wanderte, würde bald geerntet und mit Schnee bedeckt sein. Er konnte sich gut vorstellen, dass der Winter hier noch strenger und kälter war als im Kloster. Dort hatte er wenigstens angrenzende Gebäude, die ein bisschen Schutz vor Wind und Kälte boten. Aber hier war nichts.

Hier war nur die Kirche, eine mickrige Mauer und das Feld. In was hatte er sich da nur reingeritten? Warum hatte ihm auch langweilig sein müssen? Schon jetzt bereute er und hoffte inständig, dass der Abt ihm schnell vergeben würde.

Er war noch nicht angekommen und doch wollte er am Liebsten schon wieder umkehren. Aber nun war es zu spät, er musste das letzte Stück weitergehen und sich seiner neuen Aufgabe stellen. Er musste gestehen, dass der Abt den scheinbar perfekten Ort dafür gewählt hatte.

Türchen 3 – Die kleinen Leute



© Katrin Brockmann-Propp

Es war endlich wieder soweit.

Alles Grün war im Herbst gefallen und jedes Blatt und jeder Grashalm war in eine dicke Schicht aus Eis gehüllt.

Jedes Mal, wenn dies geschah gingen sie hinaus um es zu sammeln. Sie liebten es Speisen daraus herzustellen, aber es gelang ihnen lediglich es auf magische Weise für einige Monate gefroren zu halten anstatt es selbst herzustellen wann immer sie wollten. Sie versuchten es, aber es war einfach nicht so gut wie das Echte.

Die paar Monate in denen sie kein Eis mehr übrig hatten, waren die Schlimmsten laut den jüngsten ihrer Gruppe. Er war seit einigen Jahrzehnten bereits bei diesen Sammlungsausflügen dabei, aber er liebte die Aufgeregtheit, die sie auf ihre ersten Ausflüge an den Tag legten. Die Augen der jungen würden in Ehrfurcht erleuchten wenn sie was für sie eisige Berge waren, erklommen.

Die kleinen Leute, das war es was sie von den Großen genannt wurden, die nur noch selten überhaupt an sie glaubten und es dennoch schafften gelegentlich aus versehen auf einen der ihren zu treten.

Daher waren ihre Expeditionen nicht nur notwendig, um endlich wieder Eiscreme und all die anderen fantastischen Gerichte zu haben, aber auch recht gefährlich wenn die Großen in der Nähe waren. Es war einer der Gründe warum die Gruppen immer aus den Schnellsten und Geschicktesten ihrer Art bestand. Aber sie mussten auch stark genug sein, die voll gefüllten Körbe zu tragen und das Eis zu besteigen.

Natürlich hatten sie die Hilfe ihrer Magie, die das Gewicht erleichterte, aber wenn es zu solch delikaten Angelegenheiten wie Eis kam bevorzugten sie doch Handarbeit.

Hoch oben auf den vereisten Blättern atmete er tief die klare Luft ein, die ihn umgab.

Er liebte einfach seine Arbeit.

Türchen 4 - Winterkälte



© Friggs Photography

Es war mal wieder ein milder Winter.
Woran man das am besten sah?
Die Blumen dachten schon wieder es sei Frühling.
Vor ein paar Tagen hatte es geschneit und eine dicke, fluffige Schicht war liegen geblieben, aber das störte die Blumen im Vorgartenbeet kein bisschen.

Durch den Schnee hindurch kämpften sie sich ihren Weg ins Licht. Vielleicht hatten sie aber auch den Schnee abgeschüttelt sobald er gelandet war.

Sie wusste es nicht genau.

Was sie aber wusste, war, dass all der schöne Schnee bald nur noch ein Haufen Matsch sein und alles andere als hübsch aussehen würde.

Wirklich durchgängige Winter gab es ja nicht mehr.

Winter in denen man auf Seen und sogar auf Flüssen oder am Meeresrand spazieren gehen oder Schlittschuh laufen konnte. Es hatte sogar Jahre gegeben, da konnte man mit dem Auto auf einen zugefrorenen Fluss fahren.

Aber diese Art von Winter gab es kaum noch.

Jetzt dachten die Blumen schon Anfang Dezember es sei wieder an der Zeit zu blühen und zu erwachen.

Sie fand das schrecklich.

Den letzten Rauch auspustend, zerdrückte sie ihre Zigarette auf der Treppenstufe und stand auf um sich den Mantel zurecht

© Geschichte: Anne Zandt. Bilder: siehe Beschreibung.

Nutzung der hier aufgeführten Geschichten und gezeigten Bilder nicht ohne Erlaubnis der Rechteinhaber.



Türchen 5 – Ein neuer Morgen



© Katrin Brockmann-Propp

Es war ein langer Tag gewesen.

Er war viele Meilen gelaufen und sein Rucksack war immer schwerer und schwerer geworden.

Zu seinem Glück hatte es am Abend auch noch angefangen zu schneien und das bis weit nach Einbruch der Dunkelheit.

Es war nicht so, dass er Schnee hasste, aber er bevorzugte es nicht darin herum zu wandern, wenn es nicht unbedingt notwendig war.

Erschöpft von der Tagesstrecke war er sich recht sicher, dass er sich mittlerweile verlaufen hatte.

Alles sah gleich aus im Dunkeln und es gab keine Wegweiser an denen er sich orientieren konnte.

Mit einem tiefen Seufzer entschied er sich, dass dieser Platz, wo immer er auch war, genauso gut war, wie jeder andere um sein Nachtlager aufzuschlagen.

Er ließ sein schweres Gepäck auf den Boden fallen und fing an nach seinen Decken zu suchen.

Er würde sowieso kein Material für ein Feuer finden und selbst wenn, dann wäre es feucht und nutzlos.

Eingehüllt in Wärme schlief er bald ein.

Glücklicherweise war es nicht so kalt, dass sein Schlaf ewig anhalten würde.

Am Morgen wurde er vom Zwitschern der Vögel geweckt. Er streckte seine Arme bevor er langsam seine Augen öffnete. Wie erwartet war alles um ihn herum von einer dünnen Schicht

Schnee bedeckt.

Was er nicht erwartet hatte war, dass neben ihm die Sonne über einem atemberaubenden Gewässer aufging.

Im Moment kümmerte es ihn nicht, ob es ein See oder das Meer war, er stand nur auf, die Decken noch immer um seine Schulter und beobachtete die Schönheit der Natur in Ehrfurcht. Vielleicht würde seine Reise schlecht für ihn enden in den kommenden Tagen, aber immerhin hatte er jetzt diesen Anblick den er bis dahin bewahren würde.

Türchen 6 – Krampus



© Edward Mooney/Ed Mooney Photography

"Weißt du woran mich das alte Ding erinnert?" Fragte er seinen Freund und winkte in Richtung der Skulptur-Kreatur, die über ihnen hing.

"Einen Ziegenkopf?" Riet der andere ohne weiteres.

"Ach, sei still! Krampus. Das Ding erinnert mich an Krampus." Eröffnete er ein wenig verärgert, dass sein Freund nicht mitspielen wollte.

"Wer zum Teufel ist Krampus?" Wollte der andere wissen.

"Das weißt du nicht?"

"Nie von gehört."

"Er ist der Typ der die unartigen Kinder besucht, wenn Sankt Nikolaus bei den Artigen ist." Erklärte er seinem Freund.

"Du meinst 'Knecht Ruprecht'?" Versuchte der andere Junge klarzustellen.

"Nein, ich meine Krampus. Hörner, Pelz, ziemlich fieser Typ den es nicht kümmert auch mal die Rute bei den Kindern zu benutzen." "Ihr habt merkwürdige Traditionen. Da wo ich herkomme bekommen unartige Kinder ein Stück Kohle oder eine Rute in den Schuh, anstatt Süßigkeiten wie die anderen. Aber keiner benutzt die Ruten." Erklärte sein Freund und fügte hinzu: "Bringt euer Nikolaus trotzdem Süßigkeiten?"

"Jup, tut er." Bestätigte der Junge.

"Immerhin etwas. Auch wenn ihr eine viel fiesere Version des Assistenten habt."

"Jup, ich glaub' die wollten das die Kinder hier in der Gegend besonders artig sind." Vermutete er.

"Ich seh' ja was daraus geworden ist." Lachte der andere und dachte an all die Streiche, die sein Freund gespielt hatte.

"Ach sei still! Du willst doch nicht, dass er auf unsere Spur kommt, oder?" Drohte er und zeigte auf den Kopf. "Bloß nicht! Jetzt lass uns von hier abhauen, das Ding gibt mir 'ne Gänsehaut." "Jo, mír auch."

Türchen 7 – Bei den Engeln



© Katrin Brockmann-Propp

Der Friedhof lag im Dämmerlicht als die Sonne anfing unterzugehen und der Mond sich langsam seinen Weg nach oben bahnte.

Ein paar Besucher standen noch an den Gräbern, aber bald würden auch sie gehen müssen. Das Gelände schloss zu dieser Jahreszeit früher seine Tore.

Er glaubte das schlechte Licht, dass sie hier und von den Straßenlampen draußen hatten war schuld daran. Die äußeren Reihen der Gräber waren spärlich beleuchtet und je weiter man ins Innere ging, umso weniger konnte man sehen. Aber das kümmerte ihn nicht.

Er spazierte weiter durch die Gräber bis er bei einer kunstvoll gehauenen Statue eines Cherub, eines kleinen Engels, stehen blieb. Er liebte diese Statue und sein Spaziergang führte ihn jedes Mal wieder hier her. Wenn er könnte würde er Stunden damit verbringen ihn anzustarren, um jedes kleine Detail zu erkennen. Aber es war schwer sie zu erkennen, wenn es um ihn herum immer dunkler wurde. Zu seinem Unglück schaffte es der junge Mann nie die Statue im hellen Tageslicht zu sehen.

Er schaffte es immer nur anzukommen, wenn die Sonne begann zu sinken und ging wenn er nichts mehr sehen konnte. Jeden Tag versuchte er früher zu kommen, aber es kam immer etwas dazwischen.

Nur ein Mal wünschte er sich auch nur die Inschrift lesen zu können.

Er hatte es nie geschafft und auch heute würde es ihm wieder nicht gelingen. Es war nicht so, dass es ihn kümmerte, wer die Person war, die unter ihm lag. Er wollte lediglich wissen wem so eine wunderschöne Statue vergönnt war.

Er hätte sie zu gern für seine Sammlung von Engelsmotiven mit nach Hause genommen. Sie würde einfach perfekt passen.

Als er darüber nachdachte, wo er sie hinstellen würde begann das Licht zu verschwinden.

Und so auch er.

Die Kugel aus weißem Licht, die auf Höhe des Cherub schwebte wurde durchsichtiger und durchsichtiger mit jeder Minute. Und als die Sonne verschwunden war, so war auch sie es.

Wenn er es geschafft hätte nach unten zu schauen hätte er auf dem kaum beleuchteten Grabstein lesen können:

> James O'Malley 1837-1858

Unser geliebter Sohn, nun bei den Engeln, die er über alles liebte.

Türchen 8 – Der Zeitmesser



© Marina Bonzelet/DarkFairy

Mít einem Schnauben setzte sie sich auf die Bank am Marktplatz. Sie hatte den ganzen Vormittag damit verbracht Weihnachtseinkäufe zu machen und brauchte jetzt einfach eine Pause vom Tüten schleppen.

Vor ihr erstreckte sich das Gewusel aus Menschen zwischen den Ständen, die ihre Mittagspause auf dem Weihnachtsmarkt verbrachten. Über all dem hing der Schatten der alten Kirche. Als sie ihren Blick bis zu den Türmen hoch schweifen ließ, war sie einen Moment geblendet. Gerade jetzt hatte die Sonne sich entschieden hinter ihnen hervor zu kommen.

Als sie die Lichteffekte weggeblinzelt hatte und den Marktplatz betrachtete kam ihr ein Gedanke.

'Vielleicht war die Sonne früher mal ein Richtwert für irgendetwas gewesen. Ein Duell fing an, sobald die Sonne hinter dem Turm hervor kam.'

Diese Idee verwarf sie aber sogleich wieder. Duelle waren eher was für andere Regionen, wie den wilden Westen, nicht für Kirchplätze in Städten.

Was allerdings ihrer Meinung nach passender klang, waren Hinrichtungen. Zur Mittagszeit wären die meisten Menschen auf dem Markt unterwegs, um dem Schauspiel beizuwohnen. Und sobald die Sonne vollends hinter dem Turm hervor gekommen war. Zack. Wieder ein vermeintlich schuldiges Leben ausgelöscht.

Sie schauderte. Es klang zu sehr nach etwas, dass passiert sein könnte und sie war froh, dass sie in einem Land lebte in der Hinrichtungen keine öffentlichen zur Schaustellungen mehr waren und das Ganze nur noch in Staaten stattfand, die weit weg von hier waren.

Sie schüttelte energisch den Kopf. Es gab Orte, da war es besser das Hier und Jetzt zu genießen, anstatt über ihre mögliche Vergangenheit nachzudenken.

Zumindest an einem der sonnigen Tage im Dezember an denen einem die wärmenden Strahlen so schön aufs Gesicht schienen. Die Augen geschlossen, entschied sie sich vorerst nicht weiter mit der Geschichte des Marktplatzes auseinanderzusetzen. Vielleicht würde sie später mal ein paar Nachforschungen anstellen. Aber nicht jetzt.

Jetzt wollte sie erst einmal Sonne tanken und das tat sie auch.

Türchen 9 – Im Wald



© Edward Mooney/Ed Mooney Photography

Der Pfarrer hatte ihn ausgesandt Holz im Wald zu schlagen. Wie er erwartet hatte wurde es in der Kirche kalt und ungemütlich, jetzt wo die dunkle Jahreszeit immer näher kam. Mit einer Axt bewaffnet, die er in einem kleinen Karren hinter sich herzog, machte er sich auf den Weg durch das Feld.

Seit seiner Ankunft vor zwei Monaten hatte er viele körperliche Arbeiten verrichten müssen. Lecke flicken, beim Einholen der Ernte helfen, das wenige Vieh, dass sie hatten versorgen und sogar schlachten, waren nur einige seiner Aufgaben gewesen. Diese Arbeiten gab es auch in seinem Kloster, aber da waren meist mehrere dafür verantwortlich, hier musste er alles alleine machen, denn der Pfarrer war schon ein alter, gebrechlicher Mann.

Dennoch mochte er die Arbeit.

Sie beschäftigte ihn und lenkte ihn davon ab, wie sehr er seine Brüder und das Kloster vermisste.

Dies war etwas, dass er nie für möglich gehalten hatte.

Mittlerweile hatte er das kahle Feld durchquert und war im Wald angelangt. Unter all den Bäumen suchte er nach den Richtigen die er Fällen konnte.

Der Pfarrer hatte ihm erklärt wonach er Ausschau halten musste, um vernünftiges Feuerholz zu bekommen, als sie das erste Mal gemeinsam in den Wald gegangen waren.

Als er zwischen den Bäumen hindurch blickte entdeckte er auf einmal einen Schatten. Es war nicht dunkel, aber es war auch nicht einfach deutlich etwas in der Ferne zu erkennen. Neugierig wie er war, ließ er den Wagen stehen und versteckte sich hinter einem Baum, um den Schatten zu beobachten.

Der Schatten bewegte sich nur langsam vorwärts und es schien als wenn er immer wieder anhielt, um sich zu orientieren um seinen Weg nicht zu verlieren.

Vorsichtig schlich sich der junge Mönch etwas näher heran. Nun konnte er erkennen, dass der Schatten eine menschliche Form hatte und eine Art Umhang trug, der einem Habit nicht unähnlich war.

Wieder ging er ein Stück weiter, Axt und Karren weit hinter ihm vergessen.

In den wenigen Lichtstrahlen, die hier durch das Geäst brachen, schimmerte der Umhang gräulich, es konnte also kein Habit sein, da er noch nie zuvor einen Mönch mit grauem Habit gesehen hatte.

Bís íhm einfiel, dass das Bleichen íhrer schwarzen Habíte der Grund war, weswegen er híer her geschickt worden war.

Bestimmt war das da vorne einer seiner Brüder, der ihn besuchen wollte.

Mutig trat er hinter den Bäumen hervor und rief nach der Gestalt.

Sie schreckte auf und sah sich hektisch um.

Doch wie er selbst nur zu gut wusste, konnte man mit aufgesetzter Kapuze nicht allzu viel erkennen.

Wie erwartet streifte sein Gegenüber den Stoff ab und erblickte ihn. "Bruder Lukas!" rief er ihm freudig entgegen und kam auf ihn zu. "Ich war gerade auf dem Weg zur Kirche! Ich habe eine frohe Botschaft für dich!" fuhr er euphorisch fort und packte seinen Bruder an den Schultern.

"Erzähl'!" forderte Lukas ihn auf und erwiderte den Gruß indem er die Ellenbogen des anderen umfasste und breit grinste.

"Der Abt sagt, du kannst wieder nach Hause kommen! Er hat nur Gutes vom Pfarrer gehört und ist der Meinung, dass du genug

© Geschichte: Anne Zandt. Bilder: siehe Beschreibung.

Nutzung der hier aufgeführten Geschichten und gezeigten Bilder nicht ohne Erlaubnis der Rechteinhaber.

Buße getan hast!" erzählte sein Freund ihm freudestrahlend. "Das ist...großartig, aber..." fing der junge Mönch an und wich dem Blick seines Bruders aus.

"Aber?" fragte dieser nach und senkte seine Arme.

"Aber ich glaube ich sollte noch nicht gehen. Der Pfarrer braucht Hilfe und ich befürchte ohne mich kommt er nicht durch den Winter..." offenbarte er.

Er hatte schon oft darüber nachgedacht, was er tun würde, wenn er früher gehen durfte, aber er hatten den alten Pfarrer gern und wollte von sich aus bleiben um zu helfen.

"Tut mir Leid, dass du den Weg umsonst gekommen bist."
"Nein, umsonst war es nicht. Ich habe dich gesehen und jetzt
kann ich dem Abt sagen, dass du freiwillig hier bleiben möchtest.
Er wird stolz auf dich sein." versicherte ihm der andere.

"Ich hoffe du hast Recht..." murmelte er und senkte leicht den Kopf.

Ein leichtes Lächeln huschte über Lukas' Züge. Er hätte sich in seinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können, dass der Abt jemals stolz auf ihn sein würde, nicht nach seinem dummen Streich.

"Aber genug davon. Bitte bleib über Nacht und berichte mir von zu Haus, bevor du wieder gehst!" bat er seinen Bruder. "Gern." stimmte dieser ihm zu.

"Aber erst muss ich noch ein bisschen Holz hacken, du kannst ruhig schon vor gehen." erklärte Lukas und wandte sich um. "Ach was, lass mich dir helfen. Zu zweit sind wir schneller!" erwiderte sein Bruder und folgte ihm.

Der junge Mönch lächelte, als er voran schritt. Es war schön mal wieder jemanden zu haben mit dem man die Arbeit teilen konnte.

Türchen 10 – Ein Winterwunder



© Babsi Becken/Babsis Bilder

Er mochte seine Arbeit als Händler.

Er konnte sich keine andere Aufgabe vorstellen und doch gab es Momente wie diesen an denen er am Liebsten einem anderen Beruf nachgehen würde.

Dick eingepackt in Felle und Decken saß er auf seinem Schlitten und wünschte sich einfach nur noch anzukommen. Aber es lag noch ein weiter Weg vor ihm.

Im Sommer war es kaum ein Problem diese Strecke zu bewältigen, aber im Winter wurde er vor einige Hindernisse gestellt. Eine dicke Schneeschicht bedeckte den Boden und die Pferde kamen nur langsam voran.

Im letzten Gasthof hatte er umständlich Skí an seinen Rädern befestigt, damit er nicht vollends im Schnee versackte.

Hinzu kam, dass sich kaum jemand in dieser Jahreszeit in diese Gegend wagte.

Die Wälder waren bewohnt von hungrigen Wölfen und sogar ein paar Bären.

Niemand wusste, ob und wann sie jemanden Anfallen würden. Aber er wollte nach Hause und selbst im tiefsten Schnee war dies noch immer der kürzeste Weg.

Er hatte jede Menge Geschenke für seine Familie dabei und sie würden ein großes Fest feiern, wenn er heimkam. Wenn.

Dieses kleine aber bedeutsame Wort stand ihm auch in diesem Jahr im Weg.

Er wusste seine Pferde waren gut trainiert und würden die Fahrt

© Geschichte: Anne Zandt. Bilder: siehe Beschreibung.

Nutzung der hier aufgeführten Geschichten und gezeigten Bilder nicht ohne Erlaubnis der Rechteinhaber.

schaffen.

Solange es keinen Schneesturm oder Angriff gab, sprach nichts dagegen, dass er seine Reise beendete.

Die Kälte machte ihm zu schaffen und er glaubte schon ein Jaulen in der Ferne zu hören. Seine Ohren spielten ihm sicherlich nur einen Streich, aber dennoch trieb er seine Pferde an etwas schneller zu laufen.

Direkt vor ihnen erstreckte sich der Wald und um nicht die Spur zu verlieren musste er dicht daran vorbei fahren.

Doch je dichter er kam, umso lauter wurde das Jaulen.

Verängstigt beschleunigte er die Pferde weiter.

Die Wölfe schienen seine Witterung aufgenommen zu haben und bald würden sie ihn umzingeln, aber das würde er nicht zulassen.

Ein paar Meter hatte er bereits direkt neben dem Wald hinter sich gebracht als plötzlich etwas auf den Weg sprang.

Ein magerer, hungrig knurrender Wolf stand direkt vor seiner Kutsche.

Mít einem Ruck bremste der Händler sein Gefährt.

Er wollte das Tier nicht noch verärgern und dadurch einen noch grausameren Tod sterben.

Es knurrte erneut und die Pferde scheuten, konnten aber nicht fliehen, da sie fest im Geschirr eingespannt waren.

Der Mann schaffte es sie etwas zu beruhigen, bevor sie die Kutsche zu Fall brachten.

Der Wolf beobachtete sie noch immer.

"Bitte friss uns nicht! Meine Familie wartet auf mich!" flehte er das Tier an, doch es rührte sich nicht.

"Hier, nimm etwas von meinem Essen!"

Der Mann kramte in seiner Tasche und stellte sich mit wackeligen Beinen auf den Kutschbock. In einem hohen Bogen warf er dem Wolf ein kleines Stück Schinken vor die Füße.

Kurz schnüffelte das Tier daran, dann nahm es das Fleisch zwischen die Fänge und senkte den Kopf als würde es sich verbeugen.

Sogleich kehrte der Wolf in den Wald zurück.

© Geschichte: Anne Zandt. Bilder: siehe Beschreibung.

Nutzung der hier aufgeführten Geschichten und gezeigten Bilder nicht ohne Erlaubnis der Rechteinhaber.

Erstaunt schaute der Händler auf die Stelle an dem das Tier eben noch gestanden hatte.

Er hatte überlebt.

Und der Wolf hatte ihm gedankt für die Speise.

Mít einem Lächeln setzte er sich wieder und trieb die Pferde weiter.

Er hatte soeben wahrlich ein Weihnachtswunder erlebt.

Türchen 11 – Ruinenzauber



© Katrin Brockmann-Propp

Ihr winterlicher Spaziergang führte sie erneut zur Burgruine. Sie waren schon oft hier gewesen, aber fanden es jedes Mal wieder beeindruckend.

Es war nicht mehr viel übrig vom herrschaftlichen Gemäuer, dennoch konnte man dessen einstige Erhabenheit noch immer erahnen.

Wie auch die anderen Male, gingen sie auch diesmal durch die offenen Gänge und schauten sich an, wie der frisch gefallene Schnee die Ruine bedeckte.

Doch dieses Mal war es anders.

Kaum hatten sie die Eingangshalle betreten hörten sie Geräusche um sich herum.

Eín Knistern und Klirren, dass sie einfach nicht zuordnen konnten.

Die beiden sahen sich an und überlegten, ob sie umkehren sollten, aber ihre Neugierde war zu groß.

Je weiter sie in die Ruine hinein gingen, umso klarer wurden die Töne.

Das Knistern schien von einem Feuer zu kommen, das irgendjemand in ihrer Nähe entzündet hatte. Trotz fehlender Wände und Decken, spürten sie wie es wärmer wurde. Doch wenn es ein Feuer gab, dann gab es auch Menschen. Unbehagen stieg in den beiden auf, aber erneut siegte die Neugierde und sie gingen weiter.

"Da!" Entfuhr es der Frau und sie zeigte auf einen Kamin, der ein kräftiges Feuer beherbergte.

Verdutzt betrachtete ihr Begleiter die Stelle, denn diesen Kamin hatte er noch nie gesehen.

Die Wand hinter dem Wärmeherd schienen neuer und weniger verfallen zu sein als der Rest der Burg.

Es war als hätte ihn jemand im alten Stil wieder neu aufgebaut.

Je länger er schaute umso mehr Details konnte er erkennen: Gravuren im Stein, eine Eisenzange fürs Feuer, es gab sogar einen Rost und Dekorationen auf dem Sims.

Als jemand an seinem Ärmel zupfte wurde er aus seinen Gedanken gerissen.

Fragend schaute er auf seine Frau, die wiederum nur mit aufgerissenen Augen und ausgestrecktem Arm nach oben deutete. Er folgte ihrem Blick und war ebenso erstaunt.

Dort wo eben noch ein weites Loch klaffte war nun eine Decke, die mit wundervollen Motiven ausgestattet war. Fresken, Bemalungen und riesige Kronleuchter erstreckten sich über ihnen.

Der Raum war erstrahlt von hellem Licht und je mehr sie sich umsahen, umso mehr wurde zu dem was es einst war.

In einer Ecke des Raumes erschien eine prunkvoll geschmückte Tanne unter der diverse Pakete lagen.

Daneben erstreckte sich ein reichlich gedeckter Tisch bis fast vor ihre Füße.

Es war als könnten sie die Speisen fast riechen.

Helles Lachen erklang als zwei Kinder in den großen Raum gerannt kamen und die Geschenke am Baum begutachteten.

Das Paar war wie Zuschauer einer längst abgesetzten Vorstellung, als die Ruine ihnen zeigte, wie herrlich sie einst zur Weihnachtszeit ausgesehen hatten.

Die beiden trauten sich kaum sich zu bewegen, aus Angst die Illusion würde dadurch verfliegen, aber es nützte nichts.

So schnell sich der Saal verändert hatte, so schnell verwandelte er sich nun wieder zurück.

Die Farben verblassten und übrig blieben nur kräftige



Türchen 12 – Gefroren



© Edward Mooney/Ed Mooney Photography

Wie jeden Tag spielten die Jungen wieder am Flussufer. Gerade versuchten sie erneut heraus zu finden, wer es von ihrem Standpunkt aus schaffte die Pfeiler der Brücke mit einem Stein zu treffen.

"Weißt du, was mein Papa mir neulich erzählt hat?" wollte der Eine wissen.

"Nein. Was denn?" erkundigte sich der Andere und hielt inne. Er war gerade dabei gewesen einen weiteren Stein zu werfen. "Papa hat erzählt, dass als er so alt war wie wir, der Fluss ganz dick zugefroren war."

"Der ganze Fluss?"

"Ja, Papa sagt, die konnten sogar mit Autos rauf fahren!" "Wow! Das möchte ich auch mal machen! Mit dem Auto auf einen Fluss, das muss cool sein!" sprudelte es nur so aus dem Jungen heraus.

"Find' ich auch. Lass uns die Daumen drücken, dass das dieses Jahr wieder passiert!" schlug der Erzähler vor und ballte seine Hände, sodass seine Daumen jeweils von seinen Fingern eingeschlossen waren.

Sein Freund ahmte sogleich die Geste nach.

"Meinst du das reicht?" fragte er nach einem Moment.

"Bestimmt." bestätigte der Andere und beide lösten ihre Hände. "Ich fänd's schon cool, wenn wir nur auf dem Fluss Schlittschuh laufen können." sagte er dann und hob einen weiteren Stein auf.



Türchen 13 – Eine Weihnachtsreise



© Katrin Brockmann-Propp

Es war eine lange Reise gewesen als sie endlich am Eisentor des Schlosses ankamen.

In den Wochen, die ihre Kutsche brauchte, um die Strecke zu bewältigen haben sie sich immer wieder gefragt, warum sie diese Reise überhaupt jedes Jahr erneut auf sich nahmen.

Die Straßen waren trocken oder schlammig wenn sie los führen, wurden aber gefroren und rutschig je näher sie an ihr Ziel kamen.

Es war eine lästige Fahrt, dennoch machten sie sie jedes Jahr.

Und wofür?

Für eine der unglaublichsten Weihnachtsfeiern im ganzen Land. Das ganze Schloss war erleuchtet von Kerzen in allen Variationen. Grüne Zweige von verschiedenen Bäumen waren über Kaminsimse, Fensterbänke oder Türrahmen drapiert oder in die Treppengeländer geflochten.

Bunte Stoffe hingen von der Decken und waren bestickt mit allerlei, zur Feier passenden, Symbolen.

In jedem Raum war ein Feuer entzündet um Wärme in das Schloss zu bringen und eine heimelige Atmosphäre zu schaffen. Es war einfach wunderschön anzusehen.

Jeden Abend gab es ein kleines Bankett, um die Ankunft der neuen Gäste zu feiern.

Bís zum Heiligen Abend an dem das Schloss dann mit nahezu hundert Leuten gefüllt sein würde.

Alle Familien, die aus dem ganzen Land kamen, waren

miteinander oder mit den Gastgebern verwandt; andere waren enge Freunde, aber jeder brachte seine Kinder und Eltern und ein kleines Gefolge.

Außerdem brachten sie viele Geschenke für die Feier.

Am Weihnachtsabend würden sie sich alle in der Haupthalle einfinden.

Ein riesiger Baum würde in einer Ecke des Raumes stehen und viele Geschenke wären von den untersten Zweigen bedeckt werden. Die meisten davon wären für die Kinder, aber ein paar besondere auch für die Erwachsene.

Neben Ornamenten, Süßigkeiten und Früchten würden auch einige kleine Pakete als Dekoration aufgehangen sein.

Sie würden alle an einer langen Tafel sitzen und exquisite Mahlzeiten aus aller Welt essen.

Und sie würden die alten Weihnachtslieder singen und einander Geschichten erzählen.

Man könnte denken, dass nach einer Woche von Feiern und vielen gemeinsamen Weihnachten gäbe es keine Geschichten mehr zu erzählen, aber es gab immer eine.

Jede Famílie versuchte das Jahr über Erzählungen zu sammeln, nur für diesen Tag.

Wenn es spät wurde, wurden auch die Bediensteten eingeladen sich anzuschließen und ihre Geschichten ebenso zu teilen. Nur an diesem Tag wurden alle Stellungen vergessen und sie würden als Gleichgestellte zusammen sitzen.

Es war eine wundervolle und magische Zusammenkunft und all die Leiden wert, die ihnen auf ihrem Weg widerfuhren.

Endlich öffnete sich das Tor und die Kutsche setze ihren Weg fort zu einem weiteren Jahr der geteilten Geschichten und Gemütlichkeit.

Türchen 14 – Der Wunschzettel



© Friggs Photography

Weihnachten kommt immer näher.

Die Straßen sind belebt mit Menschen, die nach den perfekten Geschenken suchen.

Aber jetzt gerade ist mir das völlig egal, da ich in meinem gemütlichen zu Hause sitze.

Weil ich den Geruch von Tanne liebe habe ich mir bereits einen Weihnachtsbaum geholt.

Es ist kein besonders großer, aber er ist meiner und ich mag ihn. Ich werde in den nächsten Wochen recht beschäftigt sein - Weihnachtsfeiern, zusätzliche Arbeit und so weiter - also habe ich beschlossen heute schon meine Weihnachtskarten zu schreiben. Genauso wie der Baum ist das eine meiner Lieblingstraditionen und es macht mir sehr viel Spaß bunte und liebevolle Karten zu gestalten.

Als ich mein Adressbuch halb durch habe, fange ich an mich zu wundern, wann ich das erste Mal eine Weihnachtskarte geschrieben habe.

So sehr ich auch mich auch anstrenge es kommt mir einfach nicht mehr in Erinnerung, aber dann fällt es mir wieder ein:

Meine erste Karte war mein Wunschzettel an den

Weihnachtsmann als ich ein Kind war.

Ich habe ihn mit einfachen Sternen und Glitter dekoriert, nur damit der Mann in Rot es mögen würde.

Und das tat er.

Ein paar Wochen nachdem wir meinen Brief abgeschickt hatten, habe ich tatsächlich eine Antwort bekommen.
Mittlerweile weiß ich, dass sie von Freiwilligen in einer inoffiziellen Postfiliale kam, die die Briefe der Kinder beantworten, aber damals war es magisch.

Aber in meinem Alter bin ich viel zu alt, um an den Weihnachtsmann zu glauben, geschweige denn ihm Briefe zu schreiben.

Es ist eine lächerliche, aber dennoch verlockende Idee. Ein Lächeln auf meinem Gesicht nehme ich einen Füller und einen meiner vielen verzierten Zettel, die auf meinem Tisch liegen.

Langsam schreibe ich ein "L" und höre auf. Nein. das ist albern.

Ich bin eine erwachsene Frau, warum sollte ich einen Wunschzettel an den Weihnachtsmann schreiben? Nun ja, vielleicht um ein bisschen von der Magie zurück zu gewinnen, die ich empfand als ich meine Antwort vor all den Jahren erhalten habe.

Aber vielleicht war es auch, um mir selbst zu zeigen, dass ich nicht zu alt bin um Freude an Kindergeschichten zu haben. Weihnachten ist immerhin eine magische Zeit. Also würde diese Erwachsene jetzt wieder ein Kind werden. Zufrieden mit meiner eigenen Argumentation schreibe ich weiter.

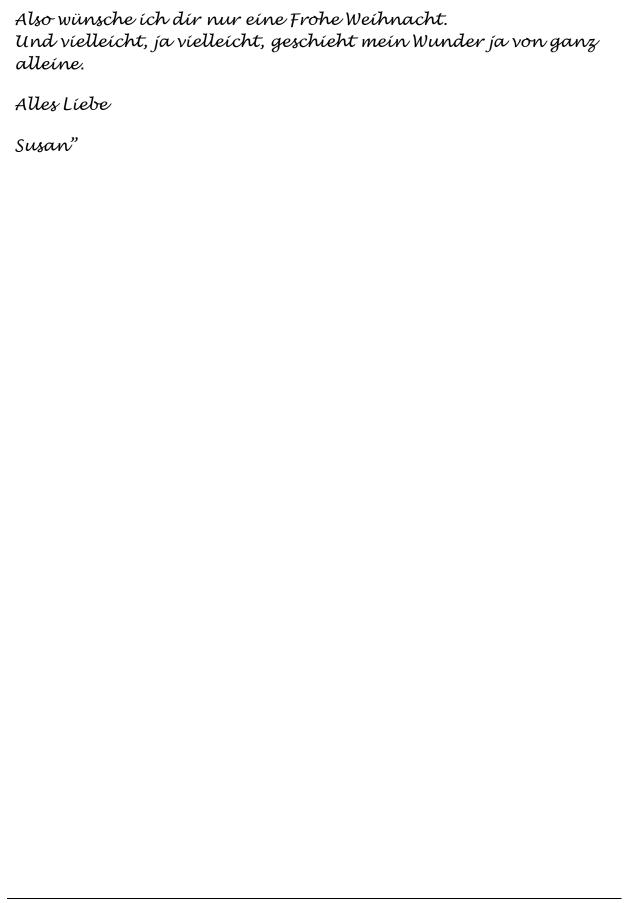
"Lieber Weihnachtsmann,

ich weiß, dass ich dir schon sehr lange nicht mehr geschrieben habe, aber ich hoffe du kannst dich noch an mich erinnnern.

Die Sache ist, ich weiß eigentlich gar nicht so richtig, um was ich dich in diesem Jahr bitten soll.

Ich könnte Zeugs oder Apparate nennen, die ich gerne hätte, aber die brauchst du mir nicht zu bringen.

Was ich gerne von dir hätte wäre eine Art Wunder und ich glaube nicht, dass du in der Lage wärst mir diesen Wunsch zu erfüllen.



Türchen 15 - Wintergeburtstag



© Eva Nadolski

Seit Langem wieder feierte er seinen Geburtstag so wie er fiel. Wenn man im Winter sein jährliches Jubiläum hatte, musste man gewisse Kompromisse eingehen. Es gab meist nur ein Mal Geschenke von der Familie und nicht alle Leute, mit denen man gerne feiern würde können dabei sein.

Dieses Jahr aber waren viele seiner Freunde versammelt und eine Freundin hatte ihm sogar einen Kuchen gebacken.
Und nun stand er vor einem anderen Problem:
Wie erklärte man jemandem, der sich solche Mühe gegeben hat, einen jahreszeitlich passenden Kuchen zu backen, dass man Schokolade nicht ausstehen konnte und es hasste im Winter Geburtstag zu haben?

Es war eine prekäre Situation.

Verlieh er seinem Unmut Ausdruck, so wäre sie beleidigt. Gab er vor den Kuchen zu mögen, würde sie ihn vielleicht noch einmal für ihn backen.

Es war zum Mäuse melken.

Mít einem gequälten Lächeln bedankte er sich und beugte sich der Aufforderung den Kuchen anzuschneiden. Vielleicht kam er drum herum diese Monstrosität zu kosten, wenn er erst allen anderen groß geschnittene Stücken auftischte. Aber dann würde er auf alle Fälle den Kuchen nochmal bekommen, damit er ihn kosten konnte, um ein Urteil abzugeben.

Warum konnte er es nicht auf eine Laktose-Intoleranz oder so etwas schieben, dass er ihn nicht probieren konnte? Auch wenn das fies war.

Ihm blieb nichts anderes übrig als das letzte Stück selbst zu nehmen und mindestens zu probieren. Dann könnte er immer noch sagen, dass Schokotorte nicht so sein Fall ist.

Vielleicht ist sie ja auch gar nicht so schlimm wie sie aussah. Zaghaft kostete er.

Ja, man konnte sie essen, aber ein Mal im Jahr war oft genug.

Türchen 16 – Der Wikinger



© Edward Mooney/Ed Mooney Photography

Er verstand nicht was in ihren Anführer gefahren war. Das Julfest stand kurz vor der Tür und er hatte sich entschieden einen neuen Eroberungszug zu starten.

Es war nicht fair.

Nicht für sie und auch nicht für die Leute, die sie angreifen würden.

Kalter Wind blies aus allen möglichen Richtungen, ihre Verpflegung und Zelte waren am Morgen von Eisschichten und manchmal sogar Schnee bedeckt.

Und es gab kein Zeichen eines Sieges im anstehenden Kampf. Er setzte sich, die Lanze in der Hand.

Dieser ganze Konflikt war sinnlos da war er sich sicher. Jemand hatte den Anführer angestachelt und ließ ihn nun seine Richtigkeit beweisen indem er dieses idiotische Abenteuer befehligte.

Der Krieger nahm seinen Helm ab und stellte ihn auf sein Knie. Nun konnte er den Wind noch stärker spüren, aber immerhin hatte er jetzt nicht mehr das kalte Metall auf seinem Kopf.

Er schaute hinauf und sein Blick landete auf der leuchtenden Spitze seiner Waffe.

Sie war scharf und tödlich.

Aber was brachte sie ihm, wenn er nicht kämpfen wollte? Er wollte zu Hause bei seiner Frau und seiner Tochter sein und ihr

Haus für die Winter-Feier vorbereiten, aber definitiv nicht auf einem Schlachtfeld dessen Ort nur die Götter kannten.

In Gedanken versunken hörte er nicht wie ein anderer Krieger nach ihm rief.

"Kristoff! Kristoff! Es ist Zeit!" Informierte er ihn wiederholt. Endlich nahm Kristoff die Worte wahr und bestätigte sie mit einer Antwort.

Er erhob sich und setzte seinen Helm wieder auf. Es war Zeit.

Zeit für ihre Gruppe in dieses fremde Land zu marschieren, während er nur nach Hause zurückkehren wollte.

Trotzdem war er zu stolz, um ein Verräter zu werden, aber vielleicht schaffte er es mit der Hilfe einiger anderer ihren Anführer zur Vernunft zu bringen und diese irrsinnige Unternehmung abzubrechen.

Es war immerhin die Zeit des Julfest und alles konnte da passieren.

Türchen 17 – Die Vergessenen



© Annett Prodöhl

Er hatte die Arme voll beladen mit Holz für das kleine Feuer, dass sie in der Baracke entzündet hatten, das aber bei weitem nicht ausreichte, um den ganzen Raum zu erwärmen.

Der Schnee und die Kälte, die dadurch weiter in das Gemäuer drangen halfen nicht es gemütlicher zu machen.

Lediglich die Eiszapfen, die vom Dach wuchsen hatten ihr Gutes.

Sie konnten sie abbrechen und hatten so jede Menge frisches Wasser zum Kochen.

Es änderte aber nichts daran, dass sie alle einfach nur weg wollten von hier.

Im Sommer waren sie hier stationiert worden, um den Grenzabschnitt zu bewachen. Schon vor Monaten hätte ihre Ablösung kommen sollen, aber noch immer saßen sie in diesem Loch fest, ohne ein Wort von ihren Vorgesetzten. Es war alles andere als eine gute Stimmung unter ihnen.

Mít dem Ellenbogen öffnete er das schwere Eísentor der Baracke und stemmte sie dann mit der Schulter dagegen, um es vollständig zu öffnen.

Seine Kameraden saßen dicht um das Feuer gedrängt, sogar der Wachhabende war zu ihnen zurückgekehrt.

"Da bist du ja endlich!" Begrüßte ihn der Jungspund ihrer Gruppe, der gerade so alt genug war, um den Dienst anzutreten. Mit einem Brummen erwiderte er den Gruß und stapelte das Holz an seinem Platz neben dem Feuer. Er wärmte sich die Hände über den Flammen und setzte sich dann auf einen freien Platz.

"Wir haben nachgedacht." Verkündete sein Kamerad neben ihm. Es kam selten etwas Gutes dabei heraus, wenn sie sich über etwas Gedanken machten und als Ältester hatte er ihnen oft schon Flausen ausreden müssen. Mit einem Nicken bedeutete er dem anderen fortzufahren.

"Weihnachten steht vor der Tür und wir wollen nicht länger hier bleiben." Offenbarte er ihren Plan.

"Ihr wollt desertieren?" Fragte der Älteste erstaunt nach.
"Wie kann man von einem Posten desertieren, der eh nicht beachtet wird? Niemand hat sich seit dem Sommer um uns geschert. Unsere Ablösung hätte im Juli kommen müssen, also ist unser Dienst getan. Es ist höchste Zeit, dass wir zu unseren Familien zurückkehren." Erklärte der andere weiter.

Der Alte ließ die Worte auf sich einwirken. Sie hatten Recht. Wer wusste schon, ob ihr Posten überhaupt noch gebraucht wurde. Ob sie nicht vergessen wurden und schon lange hätten zu Hause sein können.

Er sah sich in der spärlich eingerichteten Unterkunft um. Ein paar Betten standen um das Feuer herum, ein mickriger Weihnachtsbaum in der einen Ecke, eine kleine Küche bestehend aus einen Herd und einem alten Tisch mit Stühlen in der anderen.

Sie alle vermissten ihre Familien, aber eine Sache gab es noch zu tun.

"Dann lasst uns heute gemeinsam Weihnachten feiern, bevor wir morgen auseinander gehen." Verkündete er seine Entscheidung.

Die Gesichter seiner Kameraden erhellten sich.

Sie hatten diese Antwort nicht erwartet.

"Auf eine Nacht kommt es jetzt auch nicht mehr an." Fügte er in das Schweigen hinzu.

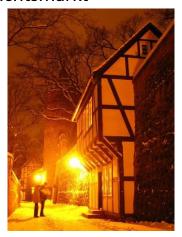
"Worauf warten wir dann noch? Wir haben ein Festmahl vorzubereiten!" Sprang der Jungspund sogleich auf und klatschte in die Hände.

Wenn sie wirklich desertierten mit dieser Tat, würde man sie hinrichten, aber auch wenn es glimpflich ausging würden sie sich nie wieder sehen. Jeder von ihnen kam aus einem anderen Winkel

des Landes. Also hieß es den letzten Moment gemeinsam zu genießen bis man seine eigene Familie wieder in die Arme schließen konnte.

Es war ein Abschluss ihres Auftrages, den sie sich redlich verdient hatten und bald wären sie endlich wieder zu Hause. Eine wahrliche Weihnachtsüberraschung für ihre Familien.

Türchen 18 – Der Weihnachtsmarkt



© Katrin Brockmann-Propp

Sie waren wieder auf dem Weihnachtsmarkt, beziehungsweise dem Weberglockenmarkt, wie er hier offiziell hieß, auch wenn man ihn trotzdem nur selten so nannte, versackt.

Wie immer war es voll und laut gewesen.

Gespräche, der Leute um sie herum, Musik, die aus verschiedenen Lautsprechern dröhnte und der generelle Krach, den Ansammlungen von Menschen so mit sich brachten.

Aber egal wie oft sie hin gingen oder über den Markt schlenderten, es wurde nicht langweilig.

Immer blieben sie an einem anderen Glühweinstand stehen und jedes Mal probierten sie sich ein Stück weiter durch die vielen verschiedenen Sorten. Es gab Stände, die hatten einige davon. Normalen Glühwein konnte man überall bekommen, aber einige boten ihn auch mit Himbeer-, Johannisbeer- oder Sanddorngeschmack an, es gab aber auch Eierpunsch und Grog. Wenn sie nichts ausprobieren wollten, trafen sie sich meist mit Freunden an den Ständen, die ihnen am Besten gefielen. Auf welche Art auch immer, gingen sie aber häufig und gern.

Jetzt waren sie aber außerhalb der Reichweite des weihnachtlichen Trubels. Noch ein Stückchen am Wall entlang zu gehen war für sie immer ein netter Abschluss für einen gelungenen Abend.

Der Wall, der das Stadtzentrum umgab war zwar nicht so stark dekoriert wie die Innenstadt, aber es war immer wieder schön

anzusehen wie die alte Stadtmauer und die darin eingebauten Wiekhäuser beleuchtet und mit Schnee bedeckt waren.

Die alten Bauten brachten einen Hauch von Vergangenheit in die Hektik der Gegenwart.

Auf ihre Art zeugten sie von der Ruhe, die die Weihnachtszeit ebenso mit sich brachte, so wie die Feiern und Märkte für die Freude und Heiterkeit standen.

Türchen 19 – Die Wintersonnenwende



© Annett Prodöhl

Weihnachten ist die Zeit, um Geschichten zu erzählen. Viele wurden über die alten Eichen in Ivenack bereits erzählt und dies ist eine weitere Geschichte, die in den Nebeln der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Nachteinbruch versteckt ist.

Wann immer die Schattenwesen feierten - sei es zur Walpurgisnacht, Samhain oder jetzt die Wintersonnenwende versammelten sie sich hier.

Es begann mit einem groß gewachsenen Wesen, das von einer der sieben Eichen zur nächsten ging und seine Hand auf den breiten Stamm legte.

Wenn er fertig war, stellte er sich in ihre Mitte, hob seine Handflächen gen Himmel und rief aus "Kommt hervor!" in der uralten Sprache der Elfen.

Langsam teilten sich die Stämme und die sieben Nonnen, die verflucht waren für tausend Jahre als Eichen zu leben, kamen hervor. Die Elfen hatten von ihrem Dilemma erfahren, als sie nach einem neuen Platz zum Feiern gesucht hatten und sich entschieden, dass sie dem Fest ebenso beiwohnen sollten. Und so taten sie es in den letzten achthundert Jahren.

Mit ihrem Erwachen halfen sie dem Elfen seine Sippschaft und seinesgleichen herbeizurufen.

Und sie würden von überall her kommen.

Einige ritten auf dem Wind, einige entstiegen der Erde, andere kamen durch das Zwielicht selbst.

Es kam aber nicht nur das Elfenvolk. Wald- und Hauskobolde und Besucher von weiter weg, wie die Meerjungfrauen der Ostsee oder die Waldgeister, die aus den großen Wäldern Russlands sich in dieser Region niedergelassen hatten.
Jeder der von der Elfenfeier wusste, kam.

Je mehr Gestalten ankamen, umso weiter erstreckte sich das Bankett, gefüllt mit allen möglichen Elfendelikatessen. Die Tiere des Parks würden sich ebenfalls zu ihnen gesellen, angezogen von der Musik, die durch die riesigen Bäume verstärkt wurde.

Es war ein beeindruckendes Spektakel, aber keine sterbliche Seele war erlaubt an ihm teilzunehmen, geschweige denn es zu sehen. Wenn einer es schaffte auch nur einen Blick zu erhaschen, egal wie gut er sich hinter den Bäumen versteckte, würde die ganze Zeremonie ins Nichts verschwinden.

Die Musik würde noch einen Moment in der Luft hängen, bevor es still wurde.

Alles würde in einen tiefen Schlaf fallen und auf die nächste Feier warten.

Oder im Fall der Nonnen: Auf das Ende ihrer Strafe.

Türchen 20 – Der Heimweg



© Katrin Brockmann-Propp

Sie hatten eine wundervolle Zeit auf einer Feier im Anwesen ihrer Freunde verbracht und jetzt war es Zeit zu ihrem eigenen zurückzukehren.

Als sie zum Fenster ihres hoch oben liegenden Zimmers ging, hatte sie nicht erwartet eine alles bedeckende, dicke Schneeschicht vorzufinden.

Es sah atemberaubend aus.

Es war als wäre das Schloss über Nacht eingeschlafen und hätte sich selbst mit einem weißen Laken zugedeckt.

"Schau dir das an!" Forderte sie ihren Mann auf und winkte in Richtung des Fensters.

Als er nach draußen schaute, runzelte er tief die Stirn.

"Wunderbar, jetzt wird es noch länger dauern, bis wir nach Hause kommen und es wird kalt sein im Wagen." Grummelte er.

"Sei doch nicht so! Kannst du dich nicht wenigstens einen Moment lang an der Schönheit erfreuen?"

"Nicht, wenn ich in einer zugigen Kutsche fahren muss." Sagte er schlicht und beendete damit die Unterhaltung.

Während des Frühstücks waren bereits viele Gäste abgereist. Meistens die, die einen noch weiteren Weg als sie vor sich hatten. Aber jetzt waren sie an der Reihe die Decke aus Schnee zu durchbrechen und neue Spuren zu hinterlassen. Glücklicherweise war der Ausgangsweg mittlerweile tief genug damit ihr Wagen keine Probleme hatte ihn zu benutzen.

Eingehüllt in ihre dicksten Kleider saßen sie in der Kutsche. Mehrere Decken lagen noch auf der leeren Bank ihnen gegenüber, für den Fall, dass es noch kälter wurde.

"Fahr los" Befahl ihr Mann dem Kutscher und mit einem Ruck setzte sich die Kutsche in Bewegung.

Im Gegensatz zu ihrer Ankunft konnten die Hufe der Pferde jetzt nicht mehr gehört werden.

Ein kleines Lächeln auf den Lippen beobachtete die Frau die vorbeiziehende Schönheit.

Es störte sie überhaupt nicht durch den Schnee zu fahren. Wenn es nach ihr gehen würde, könnten sie Monate brauchen und sie würde sich immer noch nicht an der schneebedeckten Landschaft satt gesehen haben.

Türchen 21 – Das Weihnachtslicht



© Friggs Photography

Weihnachten war die Zeit der Lichter. Alle Straßen und Fenstern waren geschmückt mit Lichterketten, Sternen, Schwibbbögen und anderen hell erstrahlenden Schmuckstücken. Doch nicht nur das künstliche Licht konnte man verstärkt sehen, je dichter der 24. kam.

Kerzen in allen Formen und Farben wurden nicht nur auf Weihnachtsmärkten angeboten, sondern fanden auch ein neues zu Hause bei verschiedenen Familien.

In gemütlicher Runde wurde dann eine Kerze entzündet und nicht zu vergessen die Adventskränze bei denen die erste Kerze halten musste, bis die vierte entzündet werden konnte.

Dadurch, dass der Dezember im Winter, der dunklen Jahreszeit, lag, bekam das Licht eine noch bedeutsamere Rolle. Das Licht in der Dunkelheit, dass früher Leute zu ihren Heimen hat finden lassen und auch jetzt noch immer ein guter Richtwert in fremden Städten war.

Sie liebte die Beleuchtungen in ihrer Gegend und an anderen Orten anzuschauen. Sie konnte sich nichts Schöneres vorstellen, als das Lichtermeer zur Weihnachtszeit.

Doch war ihr bei all den Lichtern eines ganz besonders lieb. Es war ein altes verrußtes Glas in das die Flocken eines

Schneesturms eingraviert waren und durch ein simples Teelicht beleuchtet wurden.

Es spendete nicht viel Licht, aber das war nebensächlich. Sie hatte das Glas einst von ihrer Mutter geschenkt bekommen, um in der Weihnachtszeit, die sie alleine in ihrer spärlich eingerichteten, neuen Wohnung verbringen musste, eine bisschen Weihnachtsstimmung zu haben.

Die Wohnung war mittlerweile eine andere, aber das Licht hatte sie mitgenommen und würde es noch anzünden, wenn man die Flocken nicht mehr erkennen konnte und das Geschenk weiterhin in Ehren halten.

Denn das Anzünden des Lichtes, ihres Weihnachtslichtes, war ihre Art sich an den Menschen zu erinnern, den sie verloren hatte.

Türchen 22 – Der Weihnachtsstern



© Babsi Becken

Ein beliebtes Symbol in der Weihnachtszeit war der Stern, der Stern von Bethlehem, wenn man es genauer sagen wollte. Drei Weise aus dem Morgenland folgten ihm einst, um ihren Heiland Jesus Christus zu begrüßen.

Diese Geschichte war eine der ersten, die man lernte, wenn man in einem christlichen Haushalt aufwuchs, in dem man Weihnachten noch die Kirche besuchte.

Es war an sich eine schöne Geschichte vom Glauben, Engeln und einem Gott, der seinen eigenen Sohn aussandte, um die Menschheit zu erretten. Nur kannte heutzutage kaum noch einer die eigentliche Weihnachtsgeschichte. Weihnachten war kommerzialisiert worden und warb jetzt mit einem rot gekleideten, runden, lang bärtigen, alten Mann, der aus der Werbung stammte und Geschenke verteilte.

Auch wenn man sie verwendete verstand kaum einer die alten Bräuche, die dahinter standen.

Der Stern, die Krippenszene und was nicht noch alles auf die Christlichen Traditionen zurückzuführen war. Natürlich gab es noch andere, die wesentlich älter waren, aber mit denen kannte sie sich auch nicht so genau aus.

Für sie war es dennoch wichtig, ihre eigenen Familientraditionen aufrecht zu erhalten. Weit weg von zu Hause, hatte sie sich auf den Weg gemacht, um sich das Krippenspiel anzusehen. Normalerweise ging sie mit ihren Eltern, aber dieses Jahr schafften sie es nicht gemeinsam zu gehen, also ging sie alleine.

Sie setzte sich in eine der mittleren Reihen und machte es sich auf der harten Kirchenbank so gemütlich wie es ging. Vorfreudig wartete sie auf die ihr nur zu gut bekannten Worte, mit denen jedes Jahr das Spiel begann.
Und dann fing es an...

"Es begab sich aber zu der Zeit..."

Türchen 23 – Feuerwerk



© Annett Prodöhl

Sie kam wieder spät von der Arbeit und hastete durch die Straßen. Es war dunkel und sie wollte einfach nur noch nach Hause. Ihre Hände tief in die Taschen gesteckt, den Kopf eingezogen und stur geradeaus guckend, versuchte sie sich vor der Kälte zu schützen.

Plötzlich knallte es hinter ihr. Sie schrak auf und drehte sich hastig um. Es hatte wie ein Schuss geklungen und sie wollte auf keinen Fall in eine Schießerei verwickelt werden.

Dann zischte etwas ganz in ihrer Nähe und sie erkannte das Geräusch. Schnell drehte sie sich um sich selbst und richtete ihren Blick auf den Himmel, um das Resultat der aufsteigenden Rakete zu sehen.

Bald fand sie die Reste der goldenen Funken und sogleich surrte ein weiteres Geschoss empor. Eine wahre Pracht von Raketenblumen erhellte bald den Nachthimmel. Mit einem breiten Grinsen beobachtete sie das Schauspiel.

Auch wenn Feuerwerke nur unter bestimmten Bedingungen erlaubt waren und das hier vermutlich illegal war, schaute sie ihm gerne zu. Doch bald schon war es vorbei und sie musste weiter ihrer Wege ziehen.

Diesmal jedoch hatte sie ein Lächeln auf den Lippen und ging aufrecht, die Kälte war vergessen und die Bilder des Feuerwerks begleiteten sie.

Türchen 24 – Das fünfte Lichtlein



© Babsi Becken

Langsam öffnete er die Augen.

Es dauerte einen Moment bis er erkannte, dass das blasse Etwas, dass er gerade anstarrte die Tischdecke war.

Er lag also auf dem Sofa.

Mühsam richtete er sich auf und sah sich im Raum um. Noch immer brannte die Weihnachtsbeleuchtung und erhellte den sonst dunklen Raum.

Irgendwer hatte auch den Adventskranz wieder angezündet. Als sein Blick jedoch auf ihn fiel, stutzte er.

Auf dem Geflecht aus Tanne brannten nicht nur vier, sondern fünf Kerzen.

Das konnte nicht sein.

Als er den Kranz das letzte Mal gesehen hatte, waren es nur vier Kerzen gewesen.

Und das war vor seinem Nickerchen gewesen.

Nach dem üppigen Weihnachtsessen hatte sie sich alle etwas zurückgezogen und er hatte es sich auf dem Sofa bequem gemacht und war eingeschlafen.

Und nun war es dunkel und es brannten fünf Kerzen auf dem Adventskranz.

Irgendetwas war geschehen während er geschlafen hatte.

Verdutzt starrte er noch immer auf den Kranz als sich die Türöffnete.

"Na, bist du auch endlich wach?" Begrüßte ihn sein älterer Bruder und schaltete das Licht an.

Er hatte ein breites Grinsen auf den Lippen. Bei seiner Schwester,

© Geschichte: Anne Zandt. Bilder: siehe Beschreibung.

Nutzung der hier aufgeführten Geschichten und gezeigten Bilder nicht ohne Erlaubnis der Rechteinhaber.

die kurz nach ihm hereinkam, war es nicht viel anders. Schließlich kamen auch ihre Eltern.

Sein Vater schaute ihn vorwurfsvoll an, als ob er etwas Schlimmes getan hatte. In Momenten wie diesen, fühlte er sich wieder wie ein kleiner Junge.

"Hab' ich was verpasst?" Fragte er in einer Mischung aus Furcht und Ahnungslosigkeit.

Sein Bruder lachte und baute sich hinter dem Kranz auf, seine Schwester stellte sich neben ihn und nickte dreimal knapp.

> "Advent, Advent ein Lichtlein brennt. Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier, Dann steht der Weihnachtsmann vor der Tür. Und wenn das fünfte Lichtlein brennt, Dann hast du Weihnachten verpennt."

Zítierten sie fast synchron das alte Kindergedicht.

Noch verwirrter schaute er von seinen Geschwistern zu seinen Eltern.

Er konnte nicht einen ganzen Tag geschlafen haben. Sie hätten ihn mit Sicherheit geweckt.

Als er gerade ansetzen wollte etwas zu fragen, fing sein Bruder an lauthals zu lachen und der Rest der Familie stimmte mit ein.

"Bitte sag, du hast das grad' nicht wirklich geglaubt!" Forderte sein Bruder ihn auf und wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel.

Es dauerte noch einen Moment, dann Begriff er endlich. Ein breites Grinsen auf den Lippen lehnte er sich zurück. "Fast." Gab er zu und erntete erneut Gelächter. Da hatte sich seine Familie einen schönen Scherz mit ihm erlaubt.

Vielen Dank fürs Lesen!

Mehr von mir:

http://randompoison.wordpress.com

http://blog.dfppentertainment.de

Außerdem bin ich erreichbar über:

Facebook

Tumblr

Google+

Oder E-Mail: poisonpainter(at)ymail.com

PoiSonPaiNter